

Den Sonntag heiligen

*Verbunden im Gebet in Maria Himmelfahrt im Taunus
in Zeiten der Coronakrise*

02. August 2020 – 18. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A

Einführung:

Worte und Taten: so war es bei Jesus, wir werden es hören, so soll es bei uns sein.

Wir können nicht alle wie gewohnt zur Sonntagsfeier zusammen kommen. Uns verbinden mit diesem Hausgebet die Schrifttexte zur Feier des 18. Sonntags im Jahreskreis.

Vom Hunger und Durst ist in den Lesungen heute die Rede.

Die erste Lesung (Jes 55, 1-3) und das Evangelium (Mt 14,13-21) ergänzen sich wieder. Den Israeliten im Exil verspricht der Prophet: Gott gibt euch, was ihr zum Leben braucht. Das Evangelium vom Brotwunder liest sich wie die Erfüllung dieser Verheißung. Und aus dem Römerbrief (Röm 8,35.37-39) hören wir wunderbare Worte von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist und von der uns nichts und niemand scheiden kann. Nichts und niemand.

Kyrie Von Jesus heißt es: Misereor! Ich habe Erbarmen.

Zu ihm rufen wir:

Herr Jesus Christus, du hast Mitleid mit der Not der Menschen

Herr, erbarme dich.

Du weißt um unseren Hunger und Durst nach Leben

Christus, erbarme dich

Du hast uns aufgetragen, mit allen zu teilen, die in Not sind

Herr, erbarme dich.

Lied zum Gloria: Jugolo 108 (Du bringst uns Menschen Genesung)

Gebet:

Gott aller Menschen, du willst, dass wir in deinem Namen Frieden bringen, wo Zwietracht herrscht, Glauben wecken, wo Zweifel um sich greift, die Hoffnung beleben, wo Traurigkeit die Menschen lähmt. Hilf uns, dass wir deine Liebe bekannt machen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Evangelium: Mt 14,13-21

+Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

¹³ Als Jesus das hörte, zog er sich allein von dort mit dem Boot in eine einsame Gegend zurück. Aber die Volksscharen hörten davon und folgten ihm zu Fuß aus den Städten nach. ¹⁴ Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken. ¹⁵ Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick die Leute weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen! ¹⁶ Jesus aber antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! ¹⁷ Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier. ¹⁸ Er antwortete: Bringt sie mir her! ¹⁹ Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten ²⁰ und alle aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brotstücke ein, zwölf Körbe voll. ²¹ Es waren etwa fünftausend Männer, die gegessen hatten, dazu noch Frauen und Kinder.

Gedanken zum Evangelium:

Als die Jünger dann wieder an Land sind und auf die Menschenmenge treffen, die Hunger hat, folgt Jesus dem Rat seiner Jünger nicht: „Schick sie weg, sie können sich etwas kaufen.“ Stattdessen spricht er sein wunderbares Wort: „Sie brauchen nicht wegzugehen: gebt ihr ihnen zu essen.“ Jesus holt das Brot für die Leute nicht vom Himmel, sondern aus der Tasche seiner Jünger. Er zaubert die Lösung nicht herbei, sondern nimmt, was die Jünger bei sich haben, dankt und lässt es austeilen in der festen Zuversicht, dass es reicht. Und das Wunder geschieht. Die Jünger sind verblüfft, es verschlägt ihnen die Sprache. Was sie haben, reicht übermäßig. Zwölf Körbe bleiben übrig, als sie am Schluss die Brotreste einsammeln.

„Gebt ihr ihnen zu essen!“ Diese Worte sagt er uns jetzt: sie brauchen nicht wegzugehen, gebt ihr ihnen.

Dieses Vertrauen Jesu, es reiche, was wir haben, wenn wir austeilen, was wir ursprünglich nur für uns selber gerichtet hatten, dieses

Vertrauen lässt das große Wunder immer neu geschehen. Es ist uns auch heute als ein Wort der Ermutigung zugesagt: gebt, was ihr habt. Ihr werdet sehen, es reicht.

Es gibt viele Gelegenheiten, in denen sich auch bei uns die Angst meldet: „Es reicht nicht, was ich zu geben habe.“

So fragen sich Eltern im Blick auf ihre Kinder: Reicht, was ich zu geben habe, um den Kindern den Weg zu ebnen, ihnen die Lichtpunkte zu setzen und die Korrektur zu geben, dass sie das Leben bestehen? Bin ich dem gewachsen, was Gott mir anvertraut hat?

Die Antwort des Evangeliums lautet: Nimm die fünf Brote und die zwei Fische, die du hast, danke Gott dafür und gib sie weiter. Du wirst sehen, es reicht!

Nicht selten haben wir im Blick auf die Zukunft unserer Gesellschaft, im Blick auf die Eine Welt — immer weniger Vertrauen, dem gewachsen zu sein, was auf uns zukommt. So werden die Stimmen lauter, die sagen: Schau weg, nimm dich zurück, halte dich raus! Wir müssen uns abgrenzen, für uns und für alle anderen kann es nicht reichen.

Die Haltung Jesu ist anders. Er ermutigt uns, aus einem abgrenzenden, ausschließenden Denken herauszukommen hin zu einer offenen, einsatzbereiten Zuwendung zu den Menschen und ihrer Not — nicht weil unsere Kraft unendlich ist, sondern weil wir glauben dürfen: es reicht, was wir haben, wenn wir es dankbar wahrnehmen und austeilen.

Bevor die Jünger das Brot austeilen, empfangen sie es von Jesus. Geben und Nehmen, beides.

Lied: Jugolo 256 (Wenn jeder gibt, was er hat)

Fürbitten:

Herr Jesus Christus, du hast dich der Hungernden angenommen und nicht nur gesagt Misereor: mich erbarmt des Volkes. Wir bitten dich

Für die Nachfolger der Apostel und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nur weitergeben können, was sie selber empfangen haben

Für alle, die Verantwortung tragen für das Wohl ihrer Mitmenschen, und die oft ratlos sind angesichts der großen Probleme in der Welt

Für unsere Kommunionkinder und ihre Familien, die schon so lange auf den Tag ihrer Erstkommunion warten müssen

Für die Kranken in Kliniken und zu Hause und für alle, die sie pflegen und auf ihrem Weg begleiten

Für die Verstorbenen, die uns lieb und teuer waren, und für jene, für die niemand betet

Guter Gott. Auf dich vertrauen wir, und dir danken wir, jetzt und alle Tage unseres Lebens. Amen.

Vater unser...

Segensbitte

Es segne uns der gütige und liebende Gott, der uns immer neu in seinen Dienst ruft: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Jugolo 235 (Einmal, da wurde Wasser zu Wein)

Zum Nachdenken:

Eine kleine Geschichte noch von Anthony de Mello: „Zornig auf Gott“. Auf der Straße traf ich ein kleines Mädchen, zitternd in einem dünnen Kleid, ohne Hoffnung, etwas Warmes zu essen zu bekommen. Ich wurde zornig und sagte zu Gott: „Wie kannst du das zulassen. Warum tust du nichts dagegen.“ Eine Zeitlang sagte Gott nichts. Aber in der Nacht antwortete er mir ganz plötzlich: „Ich habe wohl etwas dagegen getan. Ich habe dich geschaffen.“

zusammengestellt von Magdalena Lappas, Gemeindereferentin

Alle Lieder finden Sie auf unserer Homepage unter www.mariahimmelfahrtimtaunus.de beim jeweiligen Hausgebet